

Rudolf Frisius

UNSICHTBARE KLÄNGE: **MUSIK ÜBER MUSIK – MUSIK ZWEITEN GRADES**  
SWR Frühjahr 04, Do 23.00-24.00. Produktion: Do 26. 2. 18-22 Uhr Studio 13 Eich-Haus

(Musik aus dem Radio – Musik für das Radio:  
Beide Aspekte decken sich durchaus nicht immer,  
zumal in Sendungen älterer oder neuerer „E-Musik“.  
Dieses Problem macht deutlich,  
wie wichtig radiophone (bzw. radiophon nutzbare) Techniken  
inzwischen für Hörkunst und Musik geworden sind.  
Aufnehmen, montieren und mischen sowie klanglich verarbeiten  
lassen sich Hörereignisse aller Art –  
auch vorgefundene Musik,  
die so zum Ausgangsmaterial einer „Musik über Musik“,  
einer Musik höherer Ordnung werden kann.  
Das Radio ist ein „imaginäres Museum“ neuer Art:  
Präsentiert wird hier nicht die Musik selbst,  
sondern ihr Klangbild:  
technisch reproduziert, als Klangkonserve; vielleicht sogar technisch produziert.)

Musik 1: Monique Rollin, *Motet* (1952). GRM 1'08  
DAT GRM ab 12'46

Musik über Musik – Musik zweiten Grades:  
Eine mittelalterliche Motette als Tonbandmusik –  
*Motet* von Monique Rollin.  
Das kurze Stück entstand 1952 in einem Pariser Experimentalstudio  
als „vokale Etüde (*Etude vocale*)“.  
Die Töne, die in dieser Musik erklingen, sind offensichtlich technische Kunstprodukte:  
keine gesungenen Melodien, sondern einzelne Töne,  
die im Studio aufgenommen, technisch manipuliert und zusammengeklebt worden sind.  
Das Werk entstand in den Anfangsjahren der „musique concrète“,  
der ersten rein radiophon produzierten Musik.

(Was in den frühen 1950er Jahren  
noch mühsam mit zahllosen Bandschnitten realisiert werden musste,  
wäre mit den technischen Möglichkeiten späterer Jahrzehnte,  
mit Sampler und Computer wesentlich leichter produzierbar gewesen.)

Dieses Stück lädt ein zum Vergleich  
mit anderen, ähnlich paradoxen Klangmontagen:  
Alte und neue Klänge und Klangstrukturen,  
zusammengeführt in Prozeduren moderner Studioteknik:  
Nacheinander, in Montagen oder auch gleichzeitig, in Mischungen –  
z. B. in paradoxen Konfrontationen  
traditioneller Musik mit experimentellen Klängen:  
Musik von Johann Sebastian Bach, im Studio verarbeitet von Pierre Schaeffer.

Musik 2: Pierre Schaeffer, *Bilude* (1979). WER 30 252 /GRM. 2'15

Das war eine Komposition von Pierre Schaeffer:  
*Bilude*, eine Produktion aus dem Jahre 1979;  
ein doppelt geklontes „Prélude“ aus dem Wohltemperierten Klavier,  
in dem eine Klavier-Wiedergabe kombiniert wird  
mit im Studio produzierten experimentellen Klängen.  
Wenn die Archivaufnahme dieser Musik heute im Radio gesendet wird,  
erklingt auch das einstige Live-Klavierspiel in technischer Konservierung.  
Gespielte und technisch vorproduzierte Klänge  
begegnen sich in paradoxen Montagen und Mischungen.

Musik in zweierlei Gestalt:  
Mit live gespielten oder technisch vorproduzierten Klängen.  
Dieses Stichwort verweist auf vielfältige Möglichkeiten einer „Musik über Musik.“  
Solche „Musiken zweiten Grades“ können durchaus unterschiedlich ausfallen –  
je nachdem, welche „Musiken ersten Grades“ dabei verwendet  
und wie sie technisch verarbeitet werden.  
Besonders interessante Lösungen können sich dann geben,  
wenn Musik verwendet wird,  
die über den Bereich der abendländischen Kunstmusik hinaus weist.  
Ein frühes Beispiel hierfür ist eine 1951 in Paris entstandene Produktion,  
die man als „Jazz zweiten Grades“ bezeichnen könnte:  
Live-Klavierspiel und neuartige, im Studio vorproduzierte Klänge  
verbinden sich in *Jazz et Jazz* (Jazz and Jazz, Jazz und Jazz) von André Hodeir.

Musik 3: André Hodeir: *Jazz et Jazz*. GRM. (1951). 3'02  
DAT GRM ab 36'19

Das war *Jazz et Jazz* von André Hodeir, eine Aufnahme aus dem Jahre 1951:

(Lautsprechermusik mit Klängen,  
von denen einige wie gespielt, wie bei einer Live-Aufführung aufgenommen klingen,  
während andere sich offenkundig als virtuelle Kunstprodukte des Studios zu erkennen geben.)

Diese Musik ist janusköpfig:  
Sie versucht, ihre eigene Herkunft zugleich zu verschleiern und zu demaskieren.  
Sie weist den Weg zu anderer Musik zweiten Grades, die eine neue Ebene erreicht:  
Musik nicht aus Klängen, sondern aus Klangbildern:  
Komponierte Klangkonserven – Klangkunst im wörtlichen Sinne. -  
Als Material einer solchen Klangkunst kommen konservierte Klänge aller Art in Frage –  
sogar solche, die offenkundig noch  
die Spuren ihrer technischen Konservierung erkennen lassen.  
So lässt sich beispielsweise Musik aus alten Schallplattenklängen realisieren –  
aus Klangmaterialien, deren Knack- und Rauschklänge keineswegs eliminiert,  
sondern mit Bedacht ausgewählt und kompositorisch verarbeitet werden.  
Ein prägnantes Beispiel einer solchen „Musik aus Schallplatten-Geräuschen“  
ist *Bidule en ré*, eine 1969 entstandene Tonbandmusik von Bernard Parmegiani:  
Beginnend im Chaos der Störklänge – allmählich sich umformend  
zu Fetzen von Geräusch und Sprache, schließlich zu virtueller Musik.

Musik 4: Bernard Parmegiani: *Bidule en ré* (1969). GRM. 9'27  
DAT GRM ab 20'01

Das war *Bidule en ré* von Bernard Parmegiani, eine Komposition aus dem Jahre 1969:

(Musik aus technisch produzierten Störgeräuschen,  
aus Fetzen aufgenommener Sprache und Musik.  
Klänge unterschiedlichster Herkunft verbinden sich hier miteinander:  
überlagert in dichten Schichtungen –  
dynamisch entwickelt in organischen Prozessen;  
Klanggrundierungen – Klanggestalten – Klangprozesse.  
Die Virtuosität der technischen Verarbeitung könnte vergessen lassen,  
wie unterschiedlich das hier verwendete Klangmaterial ist:  
Knacke und Rauschklänge – Stimmlaute von einzelnen oder Volksmassen -  
Fragmente z. B. aus dem Schlager „Tea for Two“  
oder aus virtuoser romantischer Klaviermusik.)

Musik zweiten Grades, zu hören im Radio als genuine Lautsprechermusik:  
Musik, die ganz anders klingt als alles,  
was man jemals in einer Live-Aufführung erleben könnte:  
Dieser Aspekt einer modernen medien-spezifischen Musik  
kann dann besonders deutlich werden,  
wenn Klänge, die man aus der Live-Erfahrung kennt,  
über Lautsprecher nicht originalgetreu, sondern in technischer Verfremdung erklingen.  
Möglich ist aber auch, dass die aufgenommene Musiken  
ihr ursprüngliches Klangbild behalten  
und trotzdem bei der Lautsprecherwiedergabe als Studioproducte identifizierbar sind –  
z. B. dann, wenn mehrere Musiken so überlagert werden,  
dass Klangsichtungen entstehen, die es in realen Live-Situationen nicht gibt:  
Verschiedene Aufführungen oder Wiedergaben gleichzeitig.  
Solche klanglichen Paradoxien virtueller Musikwiedergabe  
können uns auch dann bewusst werden,  
wenn die dabei verwendeten Originalmusiken uns mehr oder weniger fremd sind,  
wenn sie beispielsweise aus anderen Kulturkreisen stammen:  
als fremdartige Musiken in fremdartigen Klangmischungen.  
Ein charakteristisches Beispiel hierfür ist eine 1959 entstandene Tonbandproduktion,  
die aus der Überlagerung verschiedener afrikanischer Originalmusiken entstanden ist:  
*Simultané camerounais* von Pierre Schaeffer.

Musik 5 : Pierre Schaeffer : *Simultané camerounais* (1959). GRM 6'47  
CD (Darmstadt: 7'00)

Sie hörten *Simultané camerounais* von Pierre Schaeffer -  
eine Klangmischung afrikanischer Originalmusiken, die 1959 produziert worden ist.

(Aufnahmen afrikanischer Musik sind hier integriert in klangliche Kontexte,  
die man nicht im Live-Musizieren, sondern nur in einer Studioproduktion herstellen kann.)

Janusköpfige Musik als Musik zweiten Grades, als Musik über Musik:  
Dieser Aspekt ambivalenter Hörerfahrung kann auch dann erkennbar werden,  
wenn verschiedene Facetten derselben Musikart präsentiert werden.  
Dies kann deutlich werden  
in verschiedenen Aufnahmen aus Musik eines anderen Kulturkreises,  
aber auch in verschiedenen Aufnahmen westlicher Kunstmusik  
bis hin zu verschiedenen Musiken desselben Komponisten.

Westliche Kunstmusik zweiten Grades hat, auch für den Hörer, ihre eigenen Probleme:  
Probleme, die dann entstehen können,  
wenn scheinbar Altvertrautes in neuartige Zusammenhänge gerät –  
zum Beispiel symphonische Musik von Ludwig van Beethoven:  
Der französische Tonbandkomponist Pierre Henry hat zahllose Fragmente  
aus einer Schallplatten-Gesamtaufnahme aller Beethoven-Symphonien herausgeschnitten  
und diese Fragmente dann im Studio zu neuartigen Zusammenhängen zusammengefügt,  
in Montagen und Mischungen.  
So entstand Musik eines Komponisten aus der Musik eines anderen Komponisten:  
*La dixième Symphonie de Beethoven* (die zehnte Symphonie von Beethoven),  
komponiert von Pierre Henry.

Musik 6: Pierre Henry: *La 10e Symphonie de Beethoven, Presto* (take 1) (1986) 7'36  
Philips 420 636-2. ADD Produktion 1988 Philips Paris / Studio SON/RÉ

Das war *Presto* von Pierre Henry –  
Musik aus *La dixième Symphonie de Beethoven* (Die zehnte Symphonie von Beethoven).  
Diese Beethoven-Musik zweiten Grades gibt es in verschiedenen Fassungen:  
1979 wurde eine abendfüllende erste Fassung in der Bonner Beethovenhalle uraufgeführt.  
1986 wurde eine zweite, rund 50minütige Version produziert,  
die zwei Jahre später auf CD veröffentlicht worden ist -  
übrigens von derselben Firma, die zuvor auch die von Henry verwendeten  
Beethoven-Aufnahmen publiziert hatte;  
Henrys CD präsentierte sich damals also als eine Art Beethoven-Remix. -  
10 Jahre später, im Jahre 1998,  
veröffentlichte dieselbe Firma dann diese Beethoven-Collage  
auf einer neuen Bearbeitungsstufe, gleichsam als „Musik dritten Grades“,  
unter dem Titel:  
*Pierre Henry remixe sa dixième Symphonie*  
(Pierre Henry produziert ein Remix seiner zehnten Symphonie).

(Der Satz *Presto*, der in der vorausgangenen CD-Fassung am Anfang gestanden hatte,  
findet sich in dieser zehnsätzigen Produktion im Zentrum, an fünfter Stelle.  
Pierre Henry hat ihn ummontiert und eigene Klänge hinzugemischt.  
So entstand ein *Presto-Remix*.)

(Musik 7 x: Pierre Henry: *Presto-Remix* (1998). Philips 462 821 – 2, take 1. 6'13

(Sie hörten die Komposition *Presto* von Pierre Henry in einer 1998 vom Komponisten realisierten Remix-Fassung, in der er eine ältere Beethoven-Collage nochmals umarbeitet und dabei deren Originalklänge mit den Klängen seiner eigenen Musik verbindet.)

Verschiedene vorproduzierte Klangschichten werden von Henry in seinem Remix zusammengebracht, wobei sich paradoxe Konstellationen und Umdeutungen ergeben können. Das wird besonders deutlich im 7. Satz dieser Beethoven-Remix-Musik, der schon im Titel die hier verwendete Beethoven-Musik radikal umfunktioniert. Dieser Satz heißt *Guerre* (Krieg). Die Beethoven-Musik, die hier hauptsächlich verwendet wird, bezieht sich überhaupt nicht auf das Thema „Krieg“, sondern auf ein ganz anderes Thema, das damit allenfalls in äußerlichen Ähnlichkeiten einiger Hörphänomene verwandt ist: *Gewitter. Sturm*. Die Verwandlung der Gewittermusik in eine Kriegsmusik erreicht Henry dadurch, dass er eigene Klänge hinzufügt: Zunächst spielerisch, indem die Musik gleichsam mit Geräuschen kindlichen Kriegsspielzeugs begleitet wird; später mit deutlicheren Anklängen an reale Kriegsgeräusche. So verwandelt sich traditionelle symphonische Programmmusik in ein modernes surrealistisches Hörstück.

Pierre Henry: *Guerre*, aus *Pierre Henry remixe sa dixième Symphonie* (1998). 4'29  
Philips 462 821 – 2, PY 900, XL 0305

Sie hörten *Guerre* (Krieg), einen Satz aus der Komposition *La Dixième Remix* von Pierre Henry: Die Gewittermusik aus Beethovens Pastoral-symphonie wird hier umfunktioniert: zum Klangdekor eines Hörstückes zum Thema „Krieg“. Sie führt aus der Klangwelt des frühen neunzehnten in die Klangwelt des späten 20. Jahrhunderts.

Musik über Musik – Um- oder Neukomposition von bereits Komponiertem: Klangstrukturen eines Komponisten, die aus Klangstrukturen eines anderen Komponisten gebildet sind: Für solche Musik höheren Grades haben sich durchaus neuartige Perspektiven eröffnet, seit es technisch produzierte Musik gibt. Dies zeigt sich im Kontext einer jahrzehntelangen Entwicklung, die bis in die Anfangsjahre des 21. Jahrhunderts geführt hat, in den Bereich der aktuellen Computermusik. Einer ihrer derzeit profiliertesten Vertreter ist Ludger Brümmer. In einer 2003 entstandenen Produktion verwandelt er Alte in Neue Musik. Eine weit ausladende Formentwicklung, die sich über rund 17 Minuten erstreckt, (führt vom schattenhaft Leisen zur vollen, bewegten, mächtigen Klanglichkeit). Weit hinaus führt diese Musik über ihr ursprüngliches Klangmaterial – (über die *Canzon Franchese* eines Komponisten, den Brümmers Werkstitel nennt: *Gesualdo*.)

Musik 8: Ludger Brümmer: *Gesualdo*. CD ZKM. (17') 19'28  
ev. letzte Z.: als Neue Musik aus alten Klängen: *Musica d'Angelo*, Engelsmusik. (Z 16'31)